

alles zur Qual. Beide Frauen spürten hinter ihm her, und er fand bei beiden keine ruhige Stunde mehr. Innerlich lebte er in einer Hölle sich widerstreitender Empfindungen, er mochte weder von Margret noch von seiner Frau lassen.

Eines Abends fand er sein Heim leer. Seine Frau war zu ihren Eltern gezogen. Margret wurde etwas ruhiger, aber sie verlangte nun, daß er sich scheiden ließe. Heinrich lehnte das ruhig aber entschieden ab. Da schrie sie ihn an: „Warum hast du mich da nicht gleich sterben lassen!“

Er ging. Er sehnte sich nach seiner Frau . . . Gab es denn hier keinen Ausweg mehr? Mußte er bei Margret bleiben, nur weil sie ihn zum Leben brauchte, nicht, weil er sie liebte . . .

Und seine Frau . . . sein Kind . . . sein Leben? Die Liebe zu Margret erschien ihm nun nichts anderes als ein böser, verführerischer Traum, der sein Leben vergiftete.

Er kam wieder zu Margret. Er versuchte ihr begreiflich zu machen, daß er sie beide liebte. Da sie ihn jedoch beide ganz besitzen wollten, bliebe ihm nichts übrig als zu gehen. Ja, ja,

weinte sie, zu seiner Frau würde er gehen. Nein, er schwöre, daß er ein halbes Jahr von beiden getrennt leben wolle. Und dann? Er zuckte mit den Schultern. Sie lächelte. Es war ein verzweifeltes Lächeln: er hatte sich nicht für sie entschieden.

Nachts saß Heinrich am Fenster des Stellwerks, sah den Zügen nach und bediente seine Apparate. Eine heftige Unruhe trieb ihn immer wieder zum Fenster. Er nahm sein Glas und schaute über die Geleisanlagen. Da! sein Herz setzte aus, lag da nicht an der gleichen Stelle wie damals ein Mädchen! Er riß das Fenster auf, winkte mit einer Lampe und schrie: „Margret, Margret, du darfst nicht!“ Sie hörte ihn, blickte müde herüber, stand aber nicht auf. Sie wußte ganz genau, wie die Züge kamen. In einer Minute war der D-Zug da. Heinrich irrte im Raum herum, rannte wieder zum Fenster und sprang mit einem furchtbaren Schrei in den Schotter hinunter. Margret riß sich hoch, rannte herüber und fand einen Sterbenden. Er sah Margret, sah den vorüberrasenden D-Zug und lächelte.



Zeichnung Erdmann